

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1941

303 (2.11.1941)

Sowjetrussisch — ländliche Palette

Von
Gefr. Hugo Büchler

Man sieht der Alte und sichert. Am Alter überlofen Breite von Wea, der immer mehr veraltet, da neben dem, nicht mehr befahrbaren Wellen aus Staub und Schmutz immer wieder die Schmutzigen des Durchkommens gelüft haben die Sowjets in der Wüste. Das hat schon in der Wüste nicht etwas zu unternehmen, zu müssen untere Männer machen, den schnell zu finden an den Felsen. Der freilich Urat — nicht nur in Straßen —

Man möchte sagen über die Geschichte von dem Stuhl, wackelt sie nicht gleichzeitig in bittere Erkenntnis über die Art der Menschführung. Ein Stuhl, er lag vorher stark angesetzt auf Schuttbänken einer von Völkern vertriebenen Siedlung, wird von unheimlichem Zwang ein Stück Lebens mitgeföhrt. Anders, er nimmt auf die Dauer zu viel Raum ein und wird also einer Bauernfamilie gelassen. Sollte man glauben, daß in wenigen Minuten schon das ganze Dorf, wie es lebt und lebt, Mann, Frau und Kind, in der Stunde der Besessenen sich drängen, als sei zu den also Besessenen das Märchengelübde Nacht gekommen?

männlichen Einwohner des selbst im geringfügigsten Ding gleichmütigen Reiches. Es flattern zerstreute Erwachsenenleider um das magere Körperchen des Jungen, wie er wild schreiend und groß weisend seine Herde vorwärts treibt. Hart schon schauen die hellen Augen, so als läge trotz der Jugend Erleben des Erwachsenen in ihrem Grunde, hart außen sie auf die von der Hand angeleitete Kreatur, hart und ein wenig grauam. So erreicht der Junge den langgestreckten Koloss. Was geht aber in dem Knaben vor, als er, dort abgetrieben, mit Feldgrauen zusammenstößt? Spürt er Angst oder Haß oder Neugier, oder alles zusammen in jenem wunderlichen kindlichen Gemüht?

solchen Wänterlands Straße alle und sichert. Stöpsel, daß der hart, ein Gemüht wie aus Flechten in bestigen Rücken in die Gegend. Inzwischen, so möchte man glauben, der Dornwühl und Schmutz ihrer Augen leben nicht — alljährlich die vorbeiziehenden Kolonnen Feldgrauen. Wie hierher schreit nach der Ferne zu wittern, doch in den Dorn- und Staubfäden das schmale Stoppel liegen wie — Moskau, er nicht voller Schadenfreude, der doch die winzigen Körner seiner alle glänzen, wie das ranke Körpergewicht, daß die daran schlatternde in zitternder Aufregung gerät. und stridmüdeln Weine — knifelt — wadeln bedenklich. Nicht über den Alten, ob er vielleicht in fünf Jahren ma. Urat doch alles, was unüblich, auf seine Seele einzugehen im vergangenen Jahren. In dem unüblichen, Spitz und der Fönlage des Kindes, der unüblichen. Wie ein Onkel steht er da, jener unüblichen Saugengelassen, die eine die armenlose Einfamendes bedürftig; Seele der Land- von der alles mordenden Maschine aus dem Gemüht der vertrieben.

Am Rande des Birkenwäldchens, über das steppenartige Brodland, auf dem vertrocknet ein paar kaum bürschliche Krüppelkieseln ein kümmerliches Dasein fristen, liegt die Pferdeherde. Selbst auf dem mit einem harten Gras bewachsenen Boden kampf sie Staubwirbel auf, die träge und schwer über die Erde frischen. Schließend, drängend, teilend wälzt sich der Pferdehaufen dahin, ein wildbewegtes Durcheinander von der arbeitsschwachen rastlosen Mähre bis zum schlanken, nervigen, die Werkzeuge guter Hufe vorzulegenden Renner. Köhlen hüpfen auf ihren überlangen Beinen vorwärts hinterdrein. Jungtiere, die noch mehr Merkmale der Vermischung in sich vereinigen. Selbst diese zuckende Mähre aus Pferdeleibern wird, wie alles hier, zum lebendigen Beweis der Unfähigkeit der leitenden Männer. Nichts ist übermäßig, nichts ist gerechelt, nirgends eine anstößende Ordnung. Auf einem harten ungeschliffenen braun-farbenen Boden sitzt ein Junge von ungefähr 12 Jahren. Im milden Vorwärtz flattert die riesige Sportmähre, die Kopfbedeckung aller

Nichts von alledem tut sich kund. Keine Regung zeigt sich in dem alten Gesicht über dem Jungenkörper. Aber mit Worten und Gesten verlangt er als eine Selbstverständlichkeit eine Zigarette. Das ist alles, was sich an innerer Regung kundtut. Berechtigt dieses kleine Augenbildnis, das zu vielen Schläfen Anlaß gibt, nicht schon zu der Frage, was noch geküht ist an dieser Jugend. Armeelige Jugend im Gewand des zermalmten Soldaten? Oder, aber schlimmer als dieser, selbstig arm und verlassen, unwillig, allen Werten der Seele und des Gemühts entfremdet. Sind es gekühte Zustände, wenn der Koloss- Arbeiter — spricht: ehemaliger Bauer — wie auch der in den Städten keine Kinder nicht zur Schule schickte, um aus deren harter Arbeit ein paar Broden mehr für die häßliche Ernährung der Familie zu gewinnen? Anspöckelndes des Hungers wegen inmitten unendlicher Korfweidung? Wie weckt es doch das Heimatgefühl selbst im fremden Land, kindliche Fröhlichkeit beim kindlichen Spiel zu sehen! Wo denn

aber blüht hier ein herzliches Kinderlachen im Grau der Dörfer? Keine Blume blüht in den Gärten, nichts Frohes in den Farmgärten, und Greife in Inzuchtgeheulen bewegt sich die Jugend zwischen den Bänken. Wo einst der Duell des Volkes ungehemmt sprang, ist heute Dürre. Berührt sind die vielen Melodien, in denen das Volk einst seine Heimat fand, die Weite seines Landes, den Wind und das Feld, seine Helden und seine Saugengelassen. Man sage nicht, der Krieg trage die Schuld an diesem Sterben! Hat man je das Schauspiel erlebt, ein Volk froh zu leben über den Krieg im eigenen Land? Gab es härtere Sklavensitten, die je ein Krieg aerrach? Hat man dies je härter empfunden als heute im russischen Dorf? Nicht der Krieg trägt die Schuld, wo die Seele geküht, ist auch deren Sprache verkommen: Fremde und Melodie, Schmach nach Regieren des Schönen. Selbst jene primitive Regung ist verflücht, dem Heim auch nur eine Andeutung von Schmutz zu geben.



Ferner lieten... Er hat sie an der Strippe im Dienst für seine Lippe. (Zeichnung: Stoye/Interpress)

Alles ist den Menschen genommen, nichts dafür gelebt. Es sei denn Furcht und Mißtrauen, Resignation und tierischer Hunger, tierische Stumpfheit. Selbst vor dem Tode ward nicht Dali gemacht. Wieder mag ein Bild sprechen — ein Bild des Grauens, man findet kein Wort in unserer Sprache über jene unmenslichen Vorgänge in einem Dorf einige Hundert Kilometer zurück. Ein Bild, das trauer die gewollte Vertreibung nicht hätte ausdrücken können. Vor der Hitze steht ein Banienmagen, auf dem noch der Rest des vorhin geholten Grünfutters liegt. Verdrückt das Gefährt vom allfälligen Gebrauch. Es öffnet sich die halbzerrissene Tür des Hauses, und heraus tragen zwei Männer, die brennende Zigarette im Mund, die Sportmähre schief über dem Ohr, einen Toten. Schließend das, was einst Mensch und ihr Nachbar war, mit fabriker Bewegung auf das Gras, lassen den Leichnam liegen, wie er fällt. Die Frau des Toten

tritt herzu im Alltagsgewand, dann legt sich das biarr-malabre Gespann in Bewegung. Was vorübergeht, schaut gleichgültig über die Fuhre hinweg, ein Kadaver wird irgendwo verscharrt. Wie das Vieh es befaßt! Was einst Friedhof war, ist Wandelgarten geworden, Rummelplatz des Volkswesens. Dort ragen jetzt die alten, halbzerrissenen Grabmale als erschütternde, anflügelnde Male des Lebendig-toten, das über diese Erde geht.

„Bombenklappen auf! Ich werle!“

Vom täglichen Einsatz eines Kampfgeschwaders im Osten

Von Kriegsberichter Erich Tuellner

PK. Nicht das Außereröblichste bestimmt den Ausgang des Krieges gegen die Sowjetunion, sondern das Bekändnis. Nicht die große strahlende Tat des Einzelnen, die wie ein Pfeil in den Himmel raht, entscheidet den Sieg, sondern die in unüberwindlichen, aneinander geschalteten Kettentritten aller Einzelnen der Gesamtheit. An ihr erst entscheidet sich das Außereröblichste, auf ihrer Grundlinie wackelt es und ihrer Stütze bedarf es, um sich in der dünnen Luft der Höhe halten zu können. Es ist auf, sich dieser Tatsache zu erinnern, um den painlosen Einsatz der deutschen Kampfgeschwader gegen die Sowjets würdigen zu können. Fast jeden Tag erwähnt der Wehrmachtbericht die Angriffe, die gegen feindliche Kolonnen und Feldstellungen, gegen Eisenbahntransporte und Gleisanlagen geflogen wurden. Eine kurze Erwähnung nur, aber sie merkt ein Uebermaß toderachtenden männlichen Einflusses!

Und wie jeden Morgen, jeden Mittag seit Wochen und Monaten haben die Ketten sich vom Boden und domern in die vorwärtliche Wehrmacht hinein, die nun schon wie ein dieses dreifache Tuch über der weißen Erde schwebt. Flug über die Front. Über die Front wird Kurs geflogen. Während die Propeller sich durch das luftgraue Gemüht schrauben, wird es allmählich heller. Pöblich erreicht der Nebel. Die Maschinen hocken durch und fliegen weiter über dem weichen Boden. Aus den Wolfenhaufen, in deren Rücken aus großer Tiefe der frische Schnee heraufschneit.

Ununterbrochen im Einsatz. Seit Beginn des Ostfeldzuges ist das Geschwader, das hier als ein Beispiel für viele stehen soll, ununterbrochen im Einsatz. Es hat Verluste einnehmen müssen. Mäher nur Kamerad ist nicht zurückgekommen. Manche Maschine liegt lahmgeschossen oder mit technischen Schäden in der Welt. Verluste. Opfer, sie schmerzen, aber sie entmutigen nicht. Denn mit jedem Krieger fliehet der Tod. Und es ist notwendig, sich mit ihm zu stellen. Jeder dieser Männer hat ihm ins Gesicht gesehen, ihn und entschlossen, und die meisten haben ihn überwinden. Und nichts wurde darüber abgetan als dieser kurze Satz: „Die deutsche Luftwaffe ariff im laufenden Einsatz feindliche Kolonnen, Feldstellungen und Eisenbahnanlagen im Raum von Moskau an.“

Die Aufmerksamkeit der Befehlsabteilung richtet sich ganz auf den feindlichen Raum. Noch eine Viertelstunde bis zum Ziel. Endlich kommt es in Sicht. Sowjetische Flakartillerie schießt ihren feurigen Ungeheir heran, unter den Wolken schrauben sich ein paar Jäger an uns heran. „Bombenklappen auf!“ befehlt der Pilot. Maniam — es sieht fast aus wie in einem Mangamententwurf — mit kurzen, rudartigen Bewegungen öffnen sich die Klappen. Der Jäger lauert am MG, auf die Jäger, wartend liegt der Bordschiff in der Wanne. Und nun fallen die Bomben aus dem Rumpf, lösen sich die schweren Wippen unter den Tragflächen, rauscht das häßliche Verderben erdwärts. Sie fallen — unerträglich laut erschrecken die Soldaten — und fallen, werden immer kleiner — sind nur noch schmale Striche auf der weißen Schneefläche, die den Erdboden bedekt. Endlich detoniert sie. Die Maschine

Vom täglichen Einsatz eines Kampfgeschwaders im Osten

Von Kriegsberichter Erich Tuellner

Von Kriegsberichter Erich Tuellner

bäumt sich unter dem Explosionsdruck, der bis zu uns heraufschlägt, wie ein ungeduldriges Füllen. „Wie liegen die Bomben?“ — fragt der Flugzeugführer. „Genau im Ziel — die Wagen brennen, ein Mordfeuer!“ „Gut bin!“ Und mit einer Affenfahrt zieht der Flugzeugführer die Maschine in die nächste defekte Wolke, um sie dem feiner der Flak und den Angriffen der Jäger zu entziehen. Heimkehr und neuer Start. Eine Stunde später landen die Maschinen im Heimathafen. Während das Bodenpersonal sofort damit beginnt, die Maschinen zu tanken, neue Bomben zu laden und die Waffen durchzuprüfen, gehen die Befehlsabteilungen zum Gefechtsstand, um die Erfolgsmeldung zu erhalten. Noch liegt der neue Einsatzbefehl nicht vor. Die Männer stehen vor den Karten, vertieft in die neue Frontlinie, die eben eingezogen worden ist, verlaufen in jenes ungewisse Warten, das der Vorbereitung dient. Eine Stunde vergeht. Endlich wird der Befehl für den zweiten Einsatz durchgegeben. Und wieder starten die Maschinen, wieder fliegen die Befehlsabteilungen gegen feindliche Kolonnen, Feldstellungen und Eisenbahnanlagen im Raum von Moskau.

Es fristet der Bauer in diesem Land sein Dasein als Herdentier, das er ward nach dem Willen der Machthaber. Räumlich sogar, denn die einzige Stube teilt er vielfach noch mit anderen Familien.

D, gewiß, der Volkswesens hat auch diesen Bauer hingestellt. Jede Stadt, die sich die Machthaber zum Sitz und zur Fassade auserkoren, hat die zweifelhafte Ehre, Erzeugnisse jenes Viehes aufzuweisen. Wie soll man jene Steinflöße nur nennen? Anarchistisch aufgelaufener Amerikanismus?

Seele, die auf dem Lande noch aus Wäldern schauen will, hier ist sie ganz im Materialismus erstickt. Hier herrscht der Angst, der alles zerrüttende Niefe Abotter, aus Steinen Klöße häufend, sich selber damit ein Denkmal errichtend ebenso zeitlich, wie die Gipskolosse davor, Wärdern Lenin und Stalin darstellend, aus deren hohen Brust nummehr die Hohlheit eines einst weltbedrohenden Systems arint. Und das Volk hat nicht einmal Arbeit an diesem steingipferten Proletentum. Arbeitstätter, dessen Lebenskreis in notdürftiger Erfüllung des Gs- und Schlafbedürfnisses nicht erschöpft, steht gleich uninteressiert vor dem herrlichsten Baumwerk wie vor dem verzerrten Koloss. Und wo vielleicht noch ein Funke von Geist aufsprangen möchte, ist er im Ungeheiß des Zerrens auch schon zum Erlischen verdammt, denn Furcht und Schrecken, die unendlichen Mittel bolschewistischer Menschenführung blasen wie Eiswind auch über jenes heimliche Leben.

Wie ein Tier gelebt, wie ein Tier gestorben, wie ein Tier vergraben, das ist der Lebenslauf des Kolchos-Bauern. Braucht es denn noch erläuternder Worte, weissen Geist aus dem Werden jolden Zustandes sprich? Abotter schaut aus den Gütten der russischen Ebene, Abotter, der die Straßen der Welt nicht, zu vernichten, was der Völkler Viehes ist, ihr Viehes, ihr lebendiges, schweißtriefendes Viehes. Abotter geht auf gekleidet und neher als Viehesender im Lande des Staats-eigentums durch Dörfer und Städte. Abotter hat die geistige Führung von Millionen von Menschen erlangt, die geistige Führung auch die sich in fanatischen Worten erst einschloß, wie wir sie kennen von Spinoza bis Einstein. Ganzheit als Fassade, Zerfall in Wirklichkeit lehrend, getreu ihrer Kasse und getreu ihrer Schrift. Verwurderfeld war der Boden Rußlands, wuchernd Boden, die Erde zu verfalligen.

Der Mann vom Zirkus Straßbeck

Roman von Harald Baumgarten

einem kleinen Robie nach dem Auftritt zu, und sofort hörte man das Dröhnen von Futikellas Hufen auf dem Holzboden. Als Orlando mit dem Fuß in die Manege tritt — weit vorgebeugt und mit einem leichten Köheln auf den ersten Zügen — ließ Viktorja die Hände sinken und umflammerte die schmale Vogenbrüstung. Unwillkürlich schloß sie die Augen. Sie spürte den Kud, der durch die Menge ging, jedesmal genau in dem Augenblick, da der Fuß zum Sprung ansetzte, und erlebte mit bebendem Herzen jene wunderbare Sekunde, da dieser schöne Mensch, wie vernaghen mit der herrlichen Stute, über der Hürde schwebte. Dann kam das weiche Klappen, mit dem Futikella aufsetzte und sofort — der Orfan des Weifalls. Ihre Augen mit den langen, dunklen Wimpern zuden. Leidenschaftliche Zärtlichkeit lag in dem Blick, als sie fest zu dem Reiter hinunterließ. Ein neues Gefühl war in ihr aufgewacht, das sie nie mehr verlassen konnte — eine tiefe, einmalige Liebe. Sie empfand wieder dieses erdrückende Glück, das sie immer in Orlando's Nag beruhte. Ihr ganzes Wesen schien eine Kugel zu sein, in der ein loderns Feuer entzündet ist, groß und alles verdrängend durch die gläserne Wand lebend.

Um ihr Gleichgewicht zu gewinnen, verstauchte sie, sich das Bild ihres Verlobten, des Kaufmannes Thomas Kallen, vorzustellen, aber es war unmöglich, weil der düstere Ernst von Orlando's Miene, der beherrschende Blick seiner blauen Augen, die Willenskraft, die von ihm ausströmte, das Bild von Thomas

Holten zu einem weissen Schemen verwaichte. Als nun in der Manege die zweite, höhere Hürde für den Klappen Odin aufgestellt wurde, wählte sie über den Vogenrand nach dem Einzug. Wo blieb denn Thomas heute abend? Soeben hatte bei Orlando's Mitt hatte er doch hier sein wollen. Eine große Angst erfüllte sie plötzlich. Zum erstenmal hearriff sie ganz, daß sie sich von Thomas trennen mußte. Welch unheilvolle Fäden spannen sich jetzt zwischen Thomas und Orlando, während äußerlich ihre Freundschaft noch wie eine feste Brücke hand, deren Zusammenbruch durch nichts herbeigeführt werden konnte. Es hatte einmal eine Zeit gegeben, in der sie glaubte, sie würde mit Thomas Holten glücklich werden. Aber damals war sie ein anderer Mensch gewesen. Sie hatte die Grundtöne als richtig angelesen, in denen sie erdogen worden war. Aber diese Viktorja gehörte nun der Vergangenheit an. Was konnte sie zusammengeführt hatte? Selbst heute nachmittag, als sie den Brief an Peter Brecht schrieb, hatte sie nicht geglaubt, daß sie sich so verlieren würde. Sie hatte Thomas helfen wollen! Weiter nichts. Neugierlos sah Viktorja da und vergangenwärtigen sich den heutigen Nachmittag. Der Zirkus verstauchte nun ihren Augen. Sie sah sich wieder im Musikalon liegen, kurz nachdem ihr Vater fortgegangen war. Sie meinte wieder die freie Stimme dieses Weirreisenden Zieles zu hören, der sich bei ihr unter einem Vorwand hatte weichen lassen. Mit welcher unerschämten Miene hatte er die Einrichtung des Zimmers gemustert, als wolle er sie abschätzen. Wenn der Mensch nur klarer erproben hätte! Aber alle seine Reden waren nur verdeckte Drohungen gegen Thomas gewesen. Wachte sie den Brief an Orlando nicht schrei-

ben, nachdem dieser Zieles endlich gegangen war? War Peter nicht Thomas' better Freund? Ach — nun war alles aus... Die Kanaren gellen zum zweitenmal. Die innere Anruhe lagte Viktorja hoch. Es war ihr unmöglich, stillzusitzen; der Gehanke an Thomas trieb sie aus dem Zirkus. Die ersten Schritte der fernen Zwischenpause an ihre Dören, als sie mit fliegenden Füssen den Haupteingang verließ. Sie machte erst ihre Schritte, als der rosafarbene Glanz der Vogenlampen vor dem Zirkus sich verlor und sie auf die leere Straße kam, auf der die Straßenbahnwagen hintereinander wie eine Reihe geduldriger Vaitiere standen und auf die Besucher warteten. Die fähle Klaffe des Rebells berubiate Viktorja. Sie blieb stehen und lehnte sich an einen Baum. Zuflüchtend legte sie ihre Wange an jene gekühteste Rinde. Was kann ich dafür, daß ich Peter liebe! — dachte sie. Dachte ich nicht immer gegen das Verlangen angekampft, ihn wiederzusehen? Schwere Tränen füllten ihre Augen. So geht es nicht weiter, floote sie, ich muß mich entscheiden! Für oder gegen Peter — für oder gegen Thomas! Noch fürchtete sie sich vor den ererbten Vorurteilen, die ihr Vater niemals überwinden würde. Was würde er sagen, wenn er erfuhre, daß sie die Verlobung mit Thomas lösen wollte, weil sie sich in einen Zirkusreiter verliebt hatte. Aber schon wehrten sich der Trost und der Wille, sich in der Frage ihres Lebensglücks nicht beeinflussen zu lassen. Als habe dieser Gehanke ganz von ihr Besitz ergriffen, die Entscheidung nun keine Stunde mehr hinauszuändern, begann sie rasch vorwärtszuweichen. Die Zweige der Bäume reckten sich geisterhaft aus dem dicken Nebel auf. Die Musik aus dem Zirkus verwehte. Erleuchtete Straßen tauchten sich auf. Manahmal schrie eine Sirene über die ganze Stadt hin. Als Viktorja die

Flutür ausschloß, kam ihr die Hausdame entgegen. Neugierig fragte sie: „Herr Doktor Holten nicht mehr mitgekommen? Sie wollten doch noch aufkommen ausgehen. Ihr Herr Vater ist nicht zu Hause.“ Mit bebenden Fingern nahm Viktorja Hut und Mantel ab. Ihre Lippen waren färbde. Sie war zu bedrückt, um irgendeine Ausrede zu erfinden. Ja, wenn sie eine Mutter gehabt hätte! Aber sie war aufgewachsen ohne zärtliche Güte, ohne die alles begreifende Liebe, die eine Mutter in sich trägt. Sie hatte von ihrem vierten Lebensjahr an gelernt, sich zu beugen und vor allem zu schweigen. So schwiege sie auch jetzt und aing an der verworren blickenden Hausdame vorbei in das Musikzimmer. Sie atmete auf, als Fräulein Berger ihr nicht folgte. Eine ganze Weite hand sie in dem finsternen Raum, ohne sich zu rühren. Dann aing sie an den Aktuel und öffnete den Deckel. Müde, wie zerfliegen von dem inneren Kampf, ließ sie sich auf dem Sofa nieder und griff einen schmerzenden, diffonierenden Dur-Afford. „Ja, gewiß.“ — Die Hand Doktor Kalds fuhr beschwichtigend durch die Luft, um den Redefrom zu hemmen, mit dem Fräulein Berger die Anruhe, die zwischen sieben und zehn Uhr gekommen waren, von einem Notzloch ablas, nicht, ohne längere Erläuterungen zu jedem einzelnen zu geben. Verstimmt sah die Hausdame über den Rand ihrer goldenen Brille den Arzt an. Sie fand abgepannt, Herr Doktor. Seit heute früh um sieben Uhr haben Sie sich keine Ruhe eröbnt. Sie mühten selbst mehr Mühsicht auf Ihre Gesundheit nehmen. Sie mühten... „Ich schon auf, schon auf, Fräulein Berger.“ Er reichte der Hausdame den Hut und kritisch sah mit einem kleinen Seufzer über die Stirn und das kurze, graue Stoppelhaar. „Zeitmann ist Viktorja zu Hause.“ (Fortsetzung folgt)

Pedro Bianca

Esquisse von Fritz Heile

Einem außerordentlich heißen Sätzchen des Jahres 1865... Pedro Bianca... ein Kapitän... ein Kommando... ein Aufbruch...

Gendarmen lobten eine großen eisernen Kästen herbei... Pedro Bianca... ein Kapitän... ein Kommando... ein Aufbruch...

antreten lassen. Wie der Blick fuhr der herum; selber schgram im Gesicht, sah er der unerschütterlichen... Pedro Bianca... ein Kapitän... ein Kommando... ein Aufbruch...

Fest muß die Bau dran glauben!

Von einem fettigen „Brauchstum“

Das unsere Bergbauern im Schwarzwald... fest muß die Bau dran glauben!... ein Kapitän... ein Kommando... ein Aufbruch...

leicht auch ein guter Nachbar und natürlich der lustige... fest muß die Bau dran glauben!... ein Kapitän... ein Kommando... ein Aufbruch...

Das Gesicht am Dnjepr

Erzählung von Hans Menckler

Der Unteroffizier, der da in Zimmer 40 der ersten Abteilung eines deutschen Heimaalarettes lag... Das Gesicht am Dnjepr... ein Kapitän... ein Kommando... ein Aufbruch...

Polen waren es. Und dann? An Klammern dachte der Unteroffizier... Das Gesicht am Dnjepr... ein Kapitän... ein Kommando... ein Aufbruch...

kannte, als sei es Lohnd. Und als die Männer, die in diesem Augenblick... Das Gesicht am Dnjepr... ein Kapitän... ein Kommando... ein Aufbruch...

Ende der sechziger Jahre des vorigen Jahrhunderts war der damalige preussische Ministerpräsident von Bismarck... Das Gesicht am Dnjepr... ein Kapitän... ein Kommando... ein Aufbruch...

Eine Mumie wird geröntgt

Wird das Rätsel um den Grafen Bothwell entschieden? — Das Geheimnis der Kirchgruft von Faarevelje

In der Kirche von Faarevelje in Dänemark wird unter sechs historischen Mumien... Eine Mumie wird geröntgt... ein Kapitän... ein Kommando... ein Aufbruch...

Durch den deutschen Großfilm „Das Herz der Königin“ mit Sarah Leander in der Hauptrolle... Eine Mumie wird geröntgt... ein Kapitän... ein Kommando... ein Aufbruch...

Im allgemeinen gilt das Träumen als besonders Vorrecht des Menschen... Träumen die Tiere?... ein Kapitän... ein Kommando... ein Aufbruch...

„Ach danke“, rief der Großschmied aus Berlin... Träumen die Tiere?... ein Kapitän... ein Kommando... ein Aufbruch...

Höhenkrankheit - erforscht und „geheilt“

Unterredung mit dem Leiter des Luftfahrtmedizinischen Instituts des RLM.

Der Luftkrieg spielt sich heute vielfach in Höhen ab, die weit über denen des Weltkrieges liegen. Kampfflugzeuge fliegen ihre Angriffe in sechs, sieben, ja achttausend Metern, Jäger steigen neuntausend, zehntausend Meter hoch. Damit haben sich für die Luftfahrt nicht nur eine Reihe technischer, sondern auch medizinischer Probleme ergeben. Der Leiter des Luftfahrtmedizinischen Forschungsinstitutes des Reichsluftfahrtministeriums, Prof. Dr. Strughold, berichtet uns darüber:

Die erste Feststellung, die er traf, klara überaus genau: eine eigentliche Höhenkrankheit gibt es gar nicht! Jedoch stellen sich in größeren Höhen unliebsame und nicht unerhebliche Erscheinungen ein, deren äußeres Bild dem einer Krankheit stark ähnelt. Doch sind diese in kürzester Zeit zu beseitigen, genau, wie man Hunger oder Durst in wenigen Minuten



Der Kommandant eines Flugzeugs in seiner Kanzel. Flugzeug bei der Sicherung von Geleitzügen und auf der Jagd nach feindlichen U-Booten: Der Kommandant des Flugzeugs verfolgt aufmerksam aus der vorderen Kanzel die Fahrtrichtung des Geleitzuges. (PK-Eschenburg-Scherl-M.)

„heilen“ kann. Dazu ist allerdings notwendig, daß man die Ursachen kennt.

Durch polarartige Kälte

Schon in Höhen von 7000 bis 9000 Meter herrschen 30-45 Grad Kälte. Sie steigert den Stoffwechsel, muß Erfrigerungen an Gesicht und Gliedmaßen, Katarakte der Luftwege und vielfach Rauhheiten hervor, wirkt indirekt auch auf Atemorgane und Proviand ein. Doch sind alle diese Wirkungen verhältnismäßig leicht zu bekämpfen, wie es praktisch durch eine warme, pelzgefütterte Kleidung und künstliche Wärmezuführung ja auch geschieht. Auch die Abnahme des Luftdruckes macht sich in größeren Höhen — er beträgt in zehntausend Meter Höhe nur noch etwa ein Viertel des ursprünglichen Atmosphärendruckes — sehr unangenehm bemerkbar, vor allem bei schnellen Auf- und Abstiegen: hier wirkt die Druckveränderung in der Hauptfläche auf die Stirn- und Hinterhöle sowie die innere Ohrhöhle, ebenso auf schadhafte Gebilde. Im allgemeinen erweist sich die menschliche Natur aber als elastisch genug, die Abnahme des Luftdruckes selber zu kompensieren. Entscheidend bleibt die Abnahme des Sauerstoffdruckes, durch die das Gleichgewicht der chemischen Lebensvorgänge weitgehend gestört wird — dieser chemischen Seite der Höhenwirkung haben sich Wissenschaft und Technik daher vorzugsweise zugewandt.

Der wichtige Sauerstoff

Der Sauerstoffmangel stellt hier das wichtigste Problem dar. Er führt das Stoffliche Gleichgewicht und führt zur Erschlaffung sämtlicher Lebensvorgänge. Denn die Erhaltung der menschlichen Zeitsumme selber zu formen, festeren Entscheidend bleibt die Abnahme des Sauerstoffdruckes, durch die das Gleichgewicht der chemischen Lebensvorgänge weitgehend gestört wird — dieser chemischen Seite der Höhenwirkung haben sich Wissenschaft und Technik daher vorzugsweise zugewandt.

Mund. Wird diese Zufuhr gestört, stellen sich fast unmittelbar die Folgewirkungen ein. Praktisch kommt das allerdings selten vor, da die Sauerstoffzufuhr ja mit der Gewinnung größerer Höhen nur langsam abnimmt. Überdies stellen sich die ersten Funktionsstörungen erst bei einer Höhe von etwa 4000 Meter ein — jeder, der einmal einen Flug über die Alpen gemacht hat, erinnert sich jenes merkwürdigen Unbehagens, das ihn in dieser Höhe befiel. Bis dahin hatte die Natur sich selbst gewehrt und durch eine mäßliche Steigerung der Atmung und der Kreislaufaktivität, die etwa bei 2000 Meter einsetzte, das verminderte Sauerstoffangebot aktiv auszugleichen. Nun, das heißt: von etwa 4000 Meter an, war sie dazu nicht mehr in der Lage. Man fühlte sich „höhenkrank“. Die eigentliche „kritische Schwelle“ — die Mediziner unterscheiden hier die Reaktionschwelle, die etwa zwischen 2000 und 3000 Meter liegt, die Störungsschwelle, die bei 4000 Meter beginnt — setzt allerdings erst bei etwa 6000 Meter in einer Höhe also, die die zivile Luftfahrt selten benötigt. Um so mehr die Luftfahrt

Die kritische Gipfelhöhe

Welche Erscheinungen sind nun in diesen Regionen zu verzeichnen? Gesichtsrötung und Gehör

Das Schicksal der Wolhyniendeutschen

In dieser Woche wird das mit dem Prädikat „Film der Nation“ ausgezeichnete große Filmwerk „Heimkehr“ in Karlsruhe anlauten. Im folgenden Beitrag, den wir aus diesem Anlaß veröffentlichten, äußert sich Gustav Ueiky, der Spielleiter dieses Films, der Wien-Film über die Grundgedanken, die seine Regiearbeit bei diesem Film bestimmten.

Worauf es mir bei dem Film „Heimkehr“ ankam, war, die Pflicht des Spielleiters zu erfüllen, das Abstrakte der Aufgabe so in die schaubare Wirklichkeit zu überlegen, als wäre niemals etwas anderes da gewesen als diese Wirklichkeit.

Der Zuschauer, der „Heimkehr“, ein Filmepos der Heimatliebe, miterlebt, der sich mit seinen Gefühlen anfreunden, der spürt, wie tiefe Menschen, die durch 150 Jahre, durch Gene-



Zeichn. Ufa-Erik (A 24) Scherl-Ma In eine bessere Zukunft, der Reichsgrenze entgegen, führt der Trock der Wolhyniendeutschen.

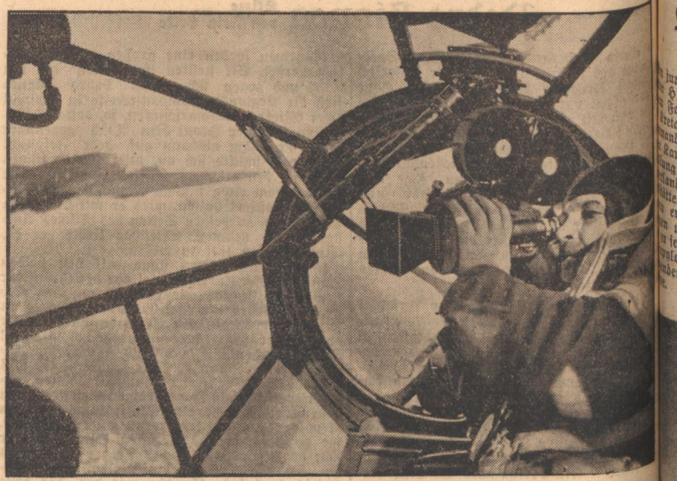
rationen des Lebens in fremdem Land, unter dem Einfluß slawischer Umgebung ihre Sprachreinheit erlieten, der den lebensechten Kontrast zwischen starkem Deutschtum, dessen Wurzeln im fremden Heimatboden auch malende Fremdberrschaft nicht abschneiden kann, und dem beherrschenden Elementum als dramatisches Element empfindet, dieser Zuschauer wird erkennen, daß ihm mit „Heimkehr“ nicht etwa eine farbige oder halbseitige Dichtung in Bildern erzählt werden soll, sondern daß ihm ein Tatsachenbericht vorliegt, dessen Atmosphäre und Mitgefühl so echt sind, wie dies eben nur bei einem bildhaften Festhalten der Wirklichkeit der Fall sein kann.

Ich habe mich nicht bemüht, Filmgaber für Wirklichkeit zu setzen; der Zuschauer soll nicht

lassen nach. Ebenso das Denkfähigkeit und die allgemeine Konzentrationsfähigkeit. Schlafsucht stellt sich ein, der Wille erschläft. Selbst das Gemütsleben bleibt nicht unbeeinträchtigt. Tiefe Niedergeschlagenheit wechselt mit plötzlichen rauschartigen Zuständen. Muskeln unterliegen nicht mehr völlig der Direktion durch das Hirn. Schriftproben, die man in dieser Höhe macht, fallen unleserlich aus, werden zu einem nervösen Getrappel. Strigt man weiter, beginnen die Gliedmaßen krampfhaft zu zucken. Auf dem Gesicht des „Patienten“ — mittels des Filmes hat man dieses Krankheitsbild genau aufgezeichnet — malt sich eine ungeheure Anstrengung ab, bis der Betroffene schließlich bewußtlos zusammenstürzt, — in den Tod hinein, wenn man ihm jetzt nicht schleunigst Hilfe bringt. Diese kritische Gipfelhöhe liegt etwa bei 7000 Meter. Die Selbsthilfe des Körpers fällt hier aus. Sauerstoffzufuhr ist dann das Gebot der Minute. Sie wirkt allerdings Wunder. In kurzer Zeit bereits hat der Patient sich erholt, er blüht wieder klar, ist Herr seiner Gedanken und Bewegungen — irgendwelche Folgen bleiben nicht zurück.

Was geschieht, wenn ... ?

Die Sauerstoffmaske gehört daher zur Ausrüstung eines jeden Fliegers. Sie erlaubt ihm, Höhen bis 12000 Meter ungefährdet aufzusuchen. Dann setzt eine neue Störungszone ein. Der Erfolg der Sauerstoffatmung ist also beschränkt. Immerhin ist es mit ihrer Hilfe gelungen, die Störungsschwelle von 4000 auf 12000 Meter zu verlegen — ein Erfolg, der nicht hoch genug veranschlagt werden kann. In Höhen über 12000 Meter verlagert sie jedoch. Hier müssen also andere Schutzmittel eingesetzt werden. Diese hat man in der Ueberdruckkabine gefunden, einer völlig von der Außenluft abgeschlossenen Kabine. Ähnlich hat man auch einen Ueberdruckanlag konstruiert, der



Filmbericht in der Bugkanzel. Von hier aus filmt der Kriegsbericht die Flugzeuge der seitlich fliegenden Kette. (PK. Petertil, Prose-Hoffmann, Zander-M.)

allerdings die Bewegungsfähigkeit des Piloten stark einschränkt. Mittels der Ueberdruckkabine ist jedoch die Möglichkeit gegeben, die höchsten Höhen aufzusteigen, — jedenfalls vom medizinischen Standpunkt aus. Das weitere Wort hat hier die Technik zu sprechen.

Der dunkle Punkt

Von Ferdinand Silberstein

Der Herzogliche Förster hatte einen wichtigen Auerhahn erlegt, als eine Depesche kam: „Hahn verlohren, komme heute abend!“

Da war nun quier Rat tener.

Es war kaum möglich, so schnell einen Auerhahn auszumachen, aber der Förster mußte zu Schluß kommen, sonst gab es keine gemütsliche Stunden. Seit drei Tagen hatte der Herr Herzog nicht mehr zur Auerhahn gekommen und nun auf einmal so auf einmal und Fall.

Aber ein echter Jäger wirft die Flinte nicht so leicht ins Korn. Der alte Holzjäger meinte wurde herbeigezogen und mit ihm ein Plan gemacht.

„Sie reden also meinen Hahn in einen Auerhahn und setzen sich auf die alte Wettertafel der großen Waldwiefe. Ich führe den Hahn dahin. Sie wissen ja, daß er fürsichst ist. Sobald Sie uns kommen sehen, balzen Sie dann, dann schreit der Herzog auf den Punkt des Baumes, das heißt auf Sie.“

„Ja, ich danke schön, Herr Förster, das der Behnte nicht vertragen. Ich lasse mich erheben.“

„Ah was“, rief der Förster, „ich gehe den alten Herrn selbstständig Patronen nach Schrot.“

„Ah so“, grinste der Holzjäger, und lächelte verständnisvoll ...

In der Morgendämmerung erreichte der Herzog den Baum. Der alte Obermeister und schmalzte, daß es eine Art hatte.

„Dort der dunkle Punkt ist der Vogel“, flüsterte der Förster dem Herzog zu, der die Flinte erhob und schob.

„Er fällt! Er fällt!“ jubelte der Herzog hoch die Beute auf.

Aber wie erstaunte er! Hatte er doch nicht in seinem langen fürchtlichen Nimmrodt einen Auerhahn geschossen, der — in einem Saal vom Baume fiel.

Was dann nachfolgte, das hat weder der Förster noch der Förster ausgeplaudert.

Reichstagung „Jugend und Volk“

Wien, 1. Nov. Die Reichsschrifttumskammer hat die Reichsjugend veranstaltet gemeinlich der Abteilung Schrifttum im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda vom 31. Oktober bis 4. November 1933 in Wien eine Reichstagung „Jugend und Volk“ die unter der Schirmherrschaft des Reichleiters Baldur von Schirach steht und die Förderung des Jugendschrifttums dient. In Tagung steht eine Reihe von Referaten an denen führende Persönlichkeiten auf allen Gebieten der Schrifttum nehmen werden, die das Jugendschrifttum betreffen.

Von der Universität Straßburg

Die Nachrichtenstelle der Universität Straßburg hat mit: Auf einen ordentlichen Gehalt für Gehörlose der Reichsuniversität Straßburg wurde Prof. Dr. Hans Vogner aus Bruchsal berufen.

Prof. Dr. Vogner stammt aus der Stadt von Straßburg, Heidelberg, bei dem er bis 1933 Professor der Abteilung Schrifttum im Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda vom 31. Oktober bis 4. November 1933 in Wien eine Reichstagung „Jugend und Volk“ die unter der Schirmherrschaft des Reichleiters Baldur von Schirach steht und die Förderung des Jugendschrifttums dient. In Tagung steht eine Reihe von Referaten an denen führende Persönlichkeiten auf allen Gebieten der Schrifttum nehmen werden, die das Jugendschrifttum betreffen.

Die Hauptberufstätigkeit von Prof. Vogner besteht in der Beratung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die unter der Schirmherrschaft des Reichleiters Baldur von Schirach steht und die Förderung des Jugendschrifttums dient. In Tagung steht eine Reihe von Referaten an denen führende Persönlichkeiten auf allen Gebieten der Schrifttum nehmen werden, die das Jugendschrifttum betreffen.

Die Hauptberufstätigkeit von Prof. Vogner besteht in der Beratung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die unter der Schirmherrschaft des Reichleiters Baldur von Schirach steht und die Förderung des Jugendschrifttums dient. In Tagung steht eine Reihe von Referaten an denen führende Persönlichkeiten auf allen Gebieten der Schrifttum nehmen werden, die das Jugendschrifttum betreffen.

Die Hauptberufstätigkeit von Prof. Vogner besteht in der Beratung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die unter der Schirmherrschaft des Reichleiters Baldur von Schirach steht und die Förderung des Jugendschrifttums dient. In Tagung steht eine Reihe von Referaten an denen führende Persönlichkeiten auf allen Gebieten der Schrifttum nehmen werden, die das Jugendschrifttum betreffen.

Die Hauptberufstätigkeit von Prof. Vogner besteht in der Beratung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die unter der Schirmherrschaft des Reichleiters Baldur von Schirach steht und die Förderung des Jugendschrifttums dient. In Tagung steht eine Reihe von Referaten an denen führende Persönlichkeiten auf allen Gebieten der Schrifttum nehmen werden, die das Jugendschrifttum betreffen.

Die Hauptberufstätigkeit von Prof. Vogner besteht in der Beratung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die unter der Schirmherrschaft des Reichleiters Baldur von Schirach steht und die Förderung des Jugendschrifttums dient. In Tagung steht eine Reihe von Referaten an denen führende Persönlichkeiten auf allen Gebieten der Schrifttum nehmen werden, die das Jugendschrifttum betreffen.

Die Hauptberufstätigkeit von Prof. Vogner besteht in der Beratung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die unter der Schirmherrschaft des Reichleiters Baldur von Schirach steht und die Förderung des Jugendschrifttums dient. In Tagung steht eine Reihe von Referaten an denen führende Persönlichkeiten auf allen Gebieten der Schrifttum nehmen werden, die das Jugendschrifttum betreffen.

Die Hauptberufstätigkeit von Prof. Vogner besteht in der Beratung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die unter der Schirmherrschaft des Reichleiters Baldur von Schirach steht und die Förderung des Jugendschrifttums dient. In Tagung steht eine Reihe von Referaten an denen führende Persönlichkeiten auf allen Gebieten der Schrifttum nehmen werden, die das Jugendschrifttum betreffen.

Die Hauptberufstätigkeit von Prof. Vogner besteht in der Beratung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die unter der Schirmherrschaft des Reichleiters Baldur von Schirach steht und die Förderung des Jugendschrifttums dient. In Tagung steht eine Reihe von Referaten an denen führende Persönlichkeiten auf allen Gebieten der Schrifttum nehmen werden, die das Jugendschrifttum betreffen.

Die Hauptberufstätigkeit von Prof. Vogner besteht in der Beratung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die unter der Schirmherrschaft des Reichleiters Baldur von Schirach steht und die Förderung des Jugendschrifttums dient. In Tagung steht eine Reihe von Referaten an denen führende Persönlichkeiten auf allen Gebieten der Schrifttum nehmen werden, die das Jugendschrifttum betreffen.

Die Hauptberufstätigkeit von Prof. Vogner besteht in der Beratung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die unter der Schirmherrschaft des Reichleiters Baldur von Schirach steht und die Förderung des Jugendschrifttums dient. In Tagung steht eine Reihe von Referaten an denen führende Persönlichkeiten auf allen Gebieten der Schrifttum nehmen werden, die das Jugendschrifttum betreffen.

Die Hauptberufstätigkeit von Prof. Vogner besteht in der Beratung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die unter der Schirmherrschaft des Reichleiters Baldur von Schirach steht und die Förderung des Jugendschrifttums dient. In Tagung steht eine Reihe von Referaten an denen führende Persönlichkeiten auf allen Gebieten der Schrifttum nehmen werden, die das Jugendschrifttum betreffen.

Die Hauptberufstätigkeit von Prof. Vogner besteht in der Beratung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die unter der Schirmherrschaft des Reichleiters Baldur von Schirach steht und die Förderung des Jugendschrifttums dient. In Tagung steht eine Reihe von Referaten an denen führende Persönlichkeiten auf allen Gebieten der Schrifttum nehmen werden, die das Jugendschrifttum betreffen.

Die Hauptberufstätigkeit von Prof. Vogner besteht in der Beratung des Reichsministeriums für Volksaufklärung und Propaganda, die unter der Schirmherrschaft des Reichleiters Baldur von Schirach steht und die Förderung des Jugendschrifttums dient. In Tagung steht eine Reihe von Referaten an denen führende Persönlichkeiten auf allen Gebieten der Schrifttum nehmen werden, die das Jugendschrifttum betreffen.

Gustav Ueiky zu seinem Filmwerk „Heimkehr“

hat das Wort Kunst hier nichts mit künstlich zu tun, sondern mit dem Wunder, das große Künstler innerhalb wesentlicher Aufgaben über das notwendig künstliche ihres Berufes in eine Wirklichkeit hineinzubringen, die ebenso gut Leben ist wie das Geschehen der Straße, dem man täglich begegnet.

Weshalb gilt für die Kleinen und Kleinsten Aufgaben, die in diesem Film gestellt waren. Ich war bemüht, nicht eine Reihe wirkungsvoller Bilder abrollen zu lassen, sondern fließendes, mitunter schmerzhaft dramatisches Leben.

Denkt man an die Länge der Drehzeit, dann wird man begreifen, daß die notwendige Genauigkeit zu erreichen gewesen sein mag. Aber jede Aufgabe wird ja erst interessant, wenn es gilt, Schwierigkeiten zu überwinden.

Wenn ich sage, daß Paula Wessely, Peter Petersen oder Milla Hörbiger in „Heimkehr“ meinem Gefühl nach Höhepunkte ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit erreicht haben, dann

Paula Wessely, sondern Marie Thomas, die Tochter des deutschen Arztes im Osten, leben und erleben, was sie für Tausende ihresgleichen und mit Tausenden gleichartiger Schicksale erlebte. Die Stadt Luzk wird ihm keine fata morgana sein, Freund und Feind keine Gespen. Dafür habe ich mich bei der Auswahl der Darstellenden und bei der Färbung der Menschen durch die dramatische Reportage dieses Films bemüht.

Wenn ich sage, daß Paula Wessely, Peter Petersen oder Milla Hörbiger in „Heimkehr“ meinem Gefühl nach Höhepunkte ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit erreicht haben, dann

Paula Wessely, sondern Marie Thomas, die Tochter des deutschen Arztes im Osten, leben und erleben, was sie für Tausende ihresgleichen und mit Tausenden gleichartiger Schicksale erlebte. Die Stadt Luzk wird ihm keine fata morgana sein, Freund und Feind keine Gespen. Dafür habe ich mich bei der Auswahl der Darstellenden und bei der Färbung der Menschen durch die dramatische Reportage dieses Films bemüht.

Wenn ich sage, daß Paula Wessely, Peter Petersen oder Milla Hörbiger in „Heimkehr“ meinem Gefühl nach Höhepunkte ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit erreicht haben, dann

Paula Wessely, sondern Marie Thomas, die Tochter des deutschen Arztes im Osten, leben und erleben, was sie für Tausende ihresgleichen und mit Tausenden gleichartiger Schicksale erlebte. Die Stadt Luzk wird ihm keine fata morgana sein, Freund und Feind keine Gespen. Dafür habe ich mich bei der Auswahl der Darstellenden und bei der Färbung der Menschen durch die dramatische Reportage dieses Films bemüht.

Wenn ich sage, daß Paula Wessely, Peter Petersen oder Milla Hörbiger in „Heimkehr“ meinem Gefühl nach Höhepunkte ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit erreicht haben, dann

Paula Wessely, sondern Marie Thomas, die Tochter des deutschen Arztes im Osten, leben und erleben, was sie für Tausende ihresgleichen und mit Tausenden gleichartiger Schicksale erlebte. Die Stadt Luzk wird ihm keine fata morgana sein, Freund und Feind keine Gespen. Dafür habe ich mich bei der Auswahl der Darstellenden und bei der Färbung der Menschen durch die dramatische Reportage dieses Films bemüht.

Wenn ich sage, daß Paula Wessely, Peter Petersen oder Milla Hörbiger in „Heimkehr“ meinem Gefühl nach Höhepunkte ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit erreicht haben, dann

Paula Wessely, sondern Marie Thomas, die Tochter des deutschen Arztes im Osten, leben und erleben, was sie für Tausende ihresgleichen und mit Tausenden gleichartiger Schicksale erlebte. Die Stadt Luzk wird ihm keine fata morgana sein, Freund und Feind keine Gespen. Dafür habe ich mich bei der Auswahl der Darstellenden und bei der Färbung der Menschen durch die dramatische Reportage dieses Films bemüht.

Wenn ich sage, daß Paula Wessely, Peter Petersen oder Milla Hörbiger in „Heimkehr“ meinem Gefühl nach Höhepunkte ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit erreicht haben, dann

Paula Wessely, sondern Marie Thomas, die Tochter des deutschen Arztes im Osten, leben und erleben, was sie für Tausende ihresgleichen und mit Tausenden gleichartiger Schicksale erlebte. Die Stadt Luzk wird ihm keine fata morgana sein, Freund und Feind keine Gespen. Dafür habe ich mich bei der Auswahl der Darstellenden und bei der Färbung der Menschen durch die dramatische Reportage dieses Films bemüht.

Wenn ich sage, daß Paula Wessely, Peter Petersen oder Milla Hörbiger in „Heimkehr“ meinem Gefühl nach Höhepunkte ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit erreicht haben, dann

Paula Wessely, sondern Marie Thomas, die Tochter des deutschen Arztes im Osten, leben und erleben, was sie für Tausende ihresgleichen und mit Tausenden gleichartiger Schicksale erlebte. Die Stadt Luzk wird ihm keine fata morgana sein, Freund und Feind keine Gespen. Dafür habe ich mich bei der Auswahl der Darstellenden und bei der Färbung der Menschen durch die dramatische Reportage dieses Films bemüht.

Wenn ich sage, daß Paula Wessely, Peter Petersen oder Milla Hörbiger in „Heimkehr“ meinem Gefühl nach Höhepunkte ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit erreicht haben, dann

Paula Wessely, sondern Marie Thomas, die Tochter des deutschen Arztes im Osten, leben und erleben, was sie für Tausende ihresgleichen und mit Tausenden gleichartiger Schicksale erlebte. Die Stadt Luzk wird ihm keine fata morgana sein, Freund und Feind keine Gespen. Dafür habe ich mich bei der Auswahl der Darstellenden und bei der Färbung der Menschen durch die dramatische Reportage dieses Films bemüht.

Wenn ich sage, daß Paula Wessely, Peter Petersen oder Milla Hörbiger in „Heimkehr“ meinem Gefühl nach Höhepunkte ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit erreicht haben, dann

Paula Wessely, sondern Marie Thomas, die Tochter des deutschen Arztes im Osten, leben und erleben, was sie für Tausende ihresgleichen und mit Tausenden gleichartiger Schicksale erlebte. Die Stadt Luzk wird ihm keine fata morgana sein, Freund und Feind keine Gespen. Dafür habe ich mich bei der Auswahl der Darstellenden und bei der Färbung der Menschen durch die dramatische Reportage dieses Films bemüht.

Wenn ich sage, daß Paula Wessely, Peter Petersen oder Milla Hörbiger in „Heimkehr“ meinem Gefühl nach Höhepunkte ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit erreicht haben, dann

Paula Wessely, sondern Marie Thomas, die Tochter des deutschen Arztes im Osten, leben und erleben, was sie für Tausende ihresgleichen und mit Tausenden gleichartiger Schicksale erlebte. Die Stadt Luzk wird ihm keine fata morgana sein, Freund und Feind keine Gespen. Dafür habe ich mich bei der Auswahl der Darstellenden und bei der Färbung der Menschen durch die dramatische Reportage dieses Films bemüht.

Wenn ich sage, daß Paula Wessely, Peter Petersen oder Milla Hörbiger in „Heimkehr“ meinem Gefühl nach Höhepunkte ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit erreicht haben, dann

Paula Wessely, sondern Marie Thomas, die Tochter des deutschen Arztes im Osten, leben und erleben, was sie für Tausende ihresgleichen und mit Tausenden gleichartiger Schicksale erlebte. Die Stadt Luzk wird ihm keine fata morgana sein, Freund und Feind keine Gespen. Dafür habe ich mich bei der Auswahl der Darstellenden und bei der Färbung der Menschen durch die dramatische Reportage dieses Films bemüht.

Wenn ich sage, daß Paula Wessely, Peter Petersen oder Milla Hörbiger in „Heimkehr“ meinem Gefühl nach Höhepunkte ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit erreicht haben, dann

Paula Wessely, sondern Marie Thomas, die Tochter des deutschen Arztes im Osten, leben und erleben, was sie für Tausende ihresgleichen und mit Tausenden gleichartiger Schicksale erlebte. Die Stadt Luzk wird ihm keine fata morgana sein, Freund und Feind keine Gespen. Dafür habe ich mich bei der Auswahl der Darstellenden und bei der Färbung der Menschen durch die dramatische Reportage dieses Films bemüht.

Wenn ich sage, daß Paula Wessely, Peter Petersen oder Milla Hörbiger in „Heimkehr“ meinem Gefühl nach Höhepunkte ihrer künstlerischen Leistungsfähigkeit erreicht haben, dann

Paula Wessely, sondern Marie Thomas, die Tochter des deutschen Arztes im Osten, leben und erleben, was sie für Tausende ihresgleichen und mit Tausenden gleichartiger Schicksale erlebte. Die Stadt Luzk wird ihm keine fata morgana sein, Freund und Feind keine Gespen. Dafür habe ich mich bei der Auswahl der Darstellenden und bei der Färbung der Menschen durch die dramatische Reportage dieses Films bemüht.

Es war einmal ... „happy end“

Was wir einmal unter „happy end“ verstanden, war amerikanisches Exequat, ein billiges und in seiner süßlichen Romantizität eine unecht empfundenes Schema, nach dem sich alle Liebenden, in einer rührenden Großaufnahme groß „heroisiert“, zusammenfanden. Das Gefühl, vom ewigen Glück zweier Menschen ergriffen zu sein, konnte man dabei nicht. Die rielhaft auf die Leinwand projizierte Romantizität wurde zum Symbol einer falschen Romantizität, die dem deutschen Menschen bald auf die Nerven fiel. Die Filme unserer Zeit, in denen es gewiss nicht an „glücklichen“ Schlüssen mangelt, können es sich leisten, auf künstliche Effekte zu verzichten. Das Leben kennt nicht nur Traurik und Verzicht, es läßt sich nicht fassen auch in dem erlebten Glück. Die der Film diesen verhältnismäßigen Ausmaß gewährt, in welchem Maße er ihm Gehört und bildliche Wirklichkeitskraft gibt, darauf allein kommt es an. Wir haben heute im Film unzählige Beispiele künstlerisch geistvoller Schicksalen, in denen sich das Glück zweier Menschen als Lebensbestimmung widersteht, so etwa in den Filmen „Ein Leben lang“ und „Auf Wiedersehen, Franziska“, die einen fast unabbruchbar anmutenden harmonischen Ausklang mit mollender bildlicher Natürlichkeit erfüllen. Aber das Leben will auch den Verzicht. Filme wie „Balparé“ und „Die schwarze Nacht“ zeichnen, daß nicht nur das „glückliche Ende“ eine erquickende Wirkung ausstrahlen kann. Mehr aber als alle Symptome des Geschmacks, der heute wieder zum natürlichen Empfinden zurückgekehrt ist, gibt die grundsätzliche künstlerische und weltanschauliche Haltung des deutschen Films den Ausschlag: der starke Zug zum Gemeinlichkeitslichen, der sich deutlich auch in den Schlüssen ausprägt.

Über dem individuellen Glück, das sich einfließen von Amerika importiert, in der rührenden Großaufnahme dem Kinobesucher marktlich andrängt, steht die Kraft der Idee und das Wohl der Gemeinlichkeit, dem der einzelne oft sein persönliches Glück opfern muß. Diese Einsicht hat dazu geführt, daß die Mehrzahl der wertvollen Filme unserer Tage ihren Schlüssen bildern das Gespräch überindividuellen Wirklichkeit oder zeitlicher Symbolik abt, wie wir es erst jetzt wieder in dem neuen Paula-Wessely-Film „Heimkehr“ erleben.

Chrengabe für ausländische Dichter

Den ausländischen Dichtern, die vor ihrem Besuch des Dichtertreffens in Weimar neben zahlreichen deutschen Gauen nach Baden und das Elbe berührten, wurde vom Städtelbund und dem Empfang in Baden-Baden die Mitgliedschaft 1940 des Bundes „Pömpertes Ausfahrt in die Welt“ von Oskar Wöhrle überreicht. Außerdem werden die Dichter die Mitgliedschaft 1941, das Buch „Lebend e Dichter um den Oberherin“ mit Beiträgen von 116 Dichtern aus Baden, Elsaß, Rheinpfalz und Schwyz gleich nach der Fertigstellung noch nachträglich überreicht bekommen.

Deutsche Filme in Griechenland

DKD. Athen, 31. Okt. Die griechischen Lichtspielhäuser zeichnen in der letzten Zeit fast ausschließlich deutsche Filme, von denen als besonders erfolgreich zu erwähnen sind: „Die Reife nach Tilsit“, „Der singende Tor“, „Eine kleine Nachtmusik“.

Pläne der italienischen Opernbühnen

Rom, 1. Nov. Die jetzt bekanntgegebenen Spielpläne der großen italienischen Opernbühnen für den Winter 1941/42 enthalten neben bekannten Opern italienischer und deutscher

Meister eine Anzahl Erkaufführungen zeitgenössischer italienischer Komponisten und fündigen u. a. Gaupspiele des Balletts der Wiener Staatsoper und des Berliner Deutschen Opernhauses sowie ein Gaupspiel der Laibacher Oper an, die auf einigen italienischen Bühnen die Oper des französischen Komponisten Götovac „Ero der Schelm“ spielen wird.

Salzburger Dichterkreis

Salzburg, 1. Nov. In Salzburg wurde ein Salzburger Dichterkreis gegründet. Die neue Gesellschaft trat zum erstenmal mit einer Veranstaltung im Rahmen der Buchwoche hervor, auf der Karl Springenschmidt das Ziel des Salzburger Dichterkreises dahin umriß, daß er alle diejenigen deutschen Dichter zu einem Freundeskreis zusammenfassen wolle, die mit dem künstlerischen Leben der Stadt Salzburg verbunden seien. Die heimischen und dem Gar denkbaren Schriftsteller sollten großzügig gefördert, Begabungen der jungen Generation betreut und insbesondere das Werk des im Weltkrieg gefallenen Salzburger Dichters Georg Trakl gepflegt werden.

Festort der deutschen Hausmusik

Salzburg, 1. Nov. Festort des Tages der deutschen Hausmusik ist in diesem Jahre Salzburg mit Mozart wie im Vorjahr Wien mit dem Werk Franz Schuberts. Im Gau Salzburg, wo die bodenständige Volksmusik noch im kleinsten Gebirgsdorf zu Hause ist, bedarf es nur eines geringen Anstoßes, um der Hausmusik neue Impulse zu geben. Die Salzburger Hausmusik-Veranstaltungen bringen im Zeichen Mozarts vom 10.-23. November eine Reihe von offenen Musikstunden in Mozarts Wohnhaus, im Großen Saal des Mozarteums, im Kurhausaal, in der Stiftskirche St. Peter, im Salzburger Dom und an anderen Orten.

Bei der eigentlichen Feierstunde am Tage der deutschen Hausmusik, am 18. November, wird in Mozarts Geburtshaus die bisher unbekannte erste vierhändige Klavier-Sonate des jungen Mozart (Köchel-Verzeichnis 19) von Schülern der Reichshochschule Mozarteum auf dem Flügel des Meisters gespielt. Von den in Salzburg lebenden Komponisten Heinz Bischoff, Friedrich Frischenschlager, Franz Diebel, Celar Brescan, Alfons Wolpert und Ermanno Wolff-Berrari werden ebenfalls am 18. November im Mozarteum Werke für Haus- und Kammermusik zu Gehör gebracht. Eine Hausmusikstunde des Gauleiters Dr. Raifer in der Residenz bezieht den Tag. Außer in Salzburg Familien, Volks- und Hauptkonzerte werden Hausmusikstunden auch in Betrieben und Lagareiten veranstaltet.

Kleiner Kulturspiegel

Die aus den Aufführungen des „Cavour“ von Mussolini-Forzano eingehenden Rantieren werden, dem Wunsch der Autoren entsprechend, dem Hilfsverein für das Deutsche Roten Kreuz geleitet.

Die Hamburgische Staatsoper wird unter Leitung des Generalintendanten Noller am 12. und 13. November in Stockholm den „Freischütz“ aufzuführen.

Zum Gedächtnis des im Jahre 1939 verstorbenen Marinemalers Karl Boehme wurde in der Münchener Galerie am Lenbachplatz eine Ausstellung eröffnet, die ungefähr hundert Werke des in Hamburg geborenen, bei Schönleber in Karlsruhe ausgebildeten Künstlers enthält. Das Meer in seiner dramatischen Bewegung und seinem ewigen Wechsel ist die Welt des Malers, der Landschaft und Atmosphäre zu Stimmungsschwergen und ausdrucksgefüllten Schilderungen aufeinander. Einige Porträts und Stillleben befechten durch die effektiv gesehten Farbenakzente.

Hgz.

